

kleine

Müncheberger Zeitung

DER SOMMER IST ZUM FEIERN DA!



Regelmäßig werden in den Müncheberger Ortsteilen Dorffeste ehrenamtlich organisiert und sie bieten eine gute Gelegenheit zu Begegnung und Austausch. Wir haben uns an alle Ortsteile gewandt und

nach Eindrücken von den diesjährigen Sommerfesten gefragt, so sie schon stattgefunden haben. Einige schöne Bilder haben wir daraufhin erhalten, vielen Dank nach Trebnitz, Jahnsfelde, Hermersdorf und an die

SG Müncheberg! Alle anderen sind bestimmt beim nächsten Mal vertreten.

Fotos **Hermersdorf** © Annika Pilz
Fotos **Jahnsfelde** © Matthias Lange
SG Müncheberg & **SchloßTrebnitz**

DIE KURZE NACHT 2025 KOMMT!

Müncheberg Gemeinsam freut sich auf ein viertes Mal lebendige Innenstadt.

Mit dem Sommer kehren auch zwei Fragen zurück: Wird es 2025 wieder eine „Kurze Nacht“ geben – und wer organisiert das Ganze? Die Antwort auf die erste ist klar: Ja, am 5. September von 16 bis 22 Uhr verwandelt

sich das Müncheberger Stadtzentrum erneut in einen lebendigen Ort voller Aktionen, Kreativität und Spaß.

Gewerbetreibende, Künstler, die Stadt Müncheberg mit dem Wirtschaftshof und viele andere Akteure machen die Veranstaltung möglich. Besonders Familien mit Kindern sind herzlich eingeladen. Auch die beliebte Tombola ist wieder dabei. Schon zum dritten Mal zeigt Müncheberg, dass man gemeinsam feiern und die Innenstadt beleben kann. Viele engagieren sich bei der Organisation – das macht die „Kurze Nacht“ so besonders.

Immer wieder wird gefragt, ob es die Veranstaltung öfter im Jahr geben könnte. Doch der organisatorische Aufwand ist mit rund zehn Monaten Vorlaufzeit für das kleine Team nur

einmal jährlich realisierbar. Denkbar sind aber kleinere Ableger – wie kürzlich im Café am Kirchberg. Veranstalter ist die Initiative „Müncheberg Gemeinsam“, getragen vom Verein KulTuS e.V.

Ziel ist es, die Innenstadt als öffentlichen Raum zu beleben und Menschen zur Beteiligung zu ermutigen. Wir freuen uns, dass die „Kurze Nacht“ wächst und immer mehr Begeisterung auslöst – ein Zeichen dafür, wie viel Energie und Ideen in Müncheberg stecken. Plakate und das Programm zur „Kurzen Nacht“ werden rechtzeitig veröffentlicht.

Fragen und Anregungen gerne an:
muencheberg.gemeinsam@gmail.com
oder bei Facebook – Müncheberg Gemeinsam

von Detlef Pohl



Seite	INHALT
2	Vorgestellt aus Müncheberg <i>Der rappende Auftragskiller</i>
3	Rollsport und Familienfrühstück
4-5	Wie wollen wir leben? <i>Handwerk und Landwirtschaft in MOL und LOS unter Druck</i>
6-7	Eine Landschaft, die das Wasser hält <i>Landschaft für die Zukunft auf dem Waldpferdehof</i>
8	Politisches Kuchenessen <i>Bundespräsident Steinmeier im Familienzentrum Rehfelde bei Kultus e.V.</i>

VORGESTELLT AUS MÜNCHENBERG: DER RAPPENDE AUFTRAGSKILLER

Ricardo Kuschke ist Müncheberger, von der IHK-geprüfter Schädlingsbekämpfer und Musiker. Grund genug für die Kleine Müncheberger Zeitung, sich mit dem 36-Jährigen zu treffen und ihm einige Fragen zu stellen!

KMZ: Ricardo, du bist in Trebnitz groß geworden und hast die Müncheberger Schulen besucht. Wie ging es dann für dich weiter?

Ricardo: Anschließend habe ich eine Ausbildung zum Bäcker in Seelow gemacht und bin als Bäcker Geselle nach Berlin gegangen. Dann bekam ich ausgerechnet eine Mehlstauballergie und musste umdenken. In Heilbronn habe ich dann eine Umschulung zum IHK-geprüften Schädlingsbekämpfer abgeschlossen und bin schließlich nach 12 Jahren nach Müncheberg zurückgekehrt.

KMZ: Welche Aufgaben hast du als Schädlingsbekämpfer und in welchen Einsatzgebieten bist du unterwegs?

Ricardo: In den häufigsten Fällen geht es um Bettwanzen, Kakerlaken, Ratten und Mäuse. Ich bin zwar regelmäßig in Brandenburg unterwegs, die meisten Auftraggebenden kommen allerdings aus Berlin. Die Aufträge reichen von Loftwohnungen bis zu Obdachlosenunterkünften, es ist wirklich alles mit dabei. Die zweite Jahreshälfte ist saisonbedingt immer gut ausgebucht. In dieser Zeit kommen Wespen, Ameisen und Eichenprozessionsspinner hinzu. Eine Ameisenplage in einem Seniorenheim kann schon gefährlich werden, weil einige Ameisenarten wie die Pharao-Ameise Bakterien und Viren übertragen. Da komme ich zum Einsatz. Zusätzlich breitet sich in Südwestdeutschland die invasive Tapinoma-Ameise aus, die auch Stromkabel durchfrisst. Diese Ameise hatte ich aber bisher noch nicht in meinem Gebiet. Gleichzeitig gibt es Tiere, die Schäden anrichten, aber glücklicherweise geschützt sind, wie der Marder. Diesen können wir tierfreundlich vertreiben. Dann müssen entsprechende Dachabdichtungen erfolgen.



KMZ: Was war denn bisher dein aufregendster Einsatz?

Ricardo: Auf den Dächern Berlins zu balancieren möchte ich mittlerweile nicht mehr missen. Mein spannendster Einsatz war allerdings, Bettwanzen in Brüssel und Amsterdam zu bekämpfen. Am Morgen sind wir mit Flugzeugen dahin transportiert worden und abends zurück. Auch auf Schiffen in Frankreich haben wir Bettwanzen bekämpft. Es ist ein so vielfältiger Job. Das Lustigste sind die verborgenen Geschichten dahinter. Ich wühle manchmal in den Abgründen der Menschheit. Als ich einmal zu entschwundenen Schlangen und Spinnen in einer Wohnung angefragt wurde, musste ich ablehnen. Das ist nicht mehr mein Aufgabengebiet.

KMZ: Was ist die größte Herausforderung bei der Schädlingsbekämpfung?

Ricardo: Das Schwierigste ist es tatsächlich, kompetente Mitarbeiter zu finden. Ich bin häufiger auf der Suche nach Menschen, die bei mir mitarbeiten können, nur so kann ich größere Aufträge annehmen und umsetzen.

KMZ: Deshalb soll es ja demnächst Videos geben, die deine Arbeit vorstellen und dich zum Beispiel zeigen, wie du auf den Dächern Schönebergs Taubennetze und Taubenspike verlegst. Doch nicht nur mit deiner Arbeit bist du auf Youtube unterwegs, dort kann man dich auch als Rapper sehen. Wie kommt es, dass du Musik machst und was bringst du da zum Ausdruck?

Ricardo: Mit meiner Musik lebe ich die Nebenwirkungen der Schädlingsbekämpfung aus (lacht). Abends, wenn Haus und Hof ruhen und die Kinder schlafen, texte ich neue Songs. Schon seit ich 18 Jahre alt bin, verarbeite ich im Rap, was mich bewegt: Ungerechtigkeiten in der Welt, Alltagssituationen, Schmerz und einfach nur Spaß. Zu den Songs produziere ich mit Freunden Videos und bin bereits bei einigen Rap-Contests oder bei MyKey Berlin als Back-up Rapper aufgetreten. Ein Wunsch von mir ist, wieder einen Auftritt zu planen und vor Publikum zu performen.

KMZ: Vor drei Jahren bist du in unsere schöne Kleinstadt Müncheberg zurückgekehrt. Was hat dich gereizt und was

sind deine Lieblingsorte hier?

Ricardo: Ich wollte aus dem Trubel in Berlin raus und mit meinen Kindern die Ruhe am See genießen. Ich schätze den Zusammenhalt im Fußballverein und die gegenseitige Hilfe sehr. Ich spiele bei den Ü35 der SG Müncheberg/Trebnitz. Einer meiner Lieblingsorte ist neben der Eisdielen- und Willes Welt die Inlinerstrecke nach Behlendorf hinter dem Müncheberger Friedhof.

KMZ: Gibt es etwas, was dir in Müncheberg fehlt?

Ricardo: Ich würde mir ein kleines Tonstudio für den Jugendclub wünschen. Ich hatte als Jugendlicher damals am PC von meinem Vater mit DJ-Programmen meine ersten Songs aufgenommen. Das Mikro und Equipment hatte ich mir hart zusammengespart und eine Socke als Mikrofon-Popschutz benutzt. Das könnten Jugendliche einfacher haben. Auch wünsche ich mir weiterhin ein offenes solidarisches Miteinander in Müncheberg.

Vielen Dank für das Gespräch.

LIEBE LESER & LESERINNEN DER KLEINEN MÜNCHEBERGER ZEITUNG,

wir freuen uns: die 7. Ausgabe ist noch rechtzeitig vor den Ferien fertig geworden! Aber nicht nur deshalb haben wir zwischendurch ganz schön geschwitzt, sondern auch, weil es noch vor dem Hochsommer ziemlich heiße Tage gab. Immer wieder sagte jemand sowas wie: „Uff, wie im August!“ - und meinte damit auch die ziemlich trockenen Felder und Wiesen rund um Müncheberg.

Auch wenn es dann noch einmal ein paar Tage freundliches Nass von oben gab - das Thema hat uns beschäftigt (Seite 6). Da kann auch der Besuch des Bundespräsidenten in MOL nicht mithalten, bei dem wir dabei waren und über den ihr auf der Seite 8 nachlesen könnt. Beim Besuch von Frank-Walter Steinmeier ging es viel um das Thema Ehren-

amt, dem wir ja in der Kleinen Müncheberger Zeitung regelmäßig viel Platz einräumen. Wenn sich dann ein hoher Amtsträger dazu äußert, hören wir natürlich genau hin.

Hier ist vielleicht die Gelegenheit, noch einmal darauf hinzuweisen, dass ihr alle bisherigen Ausgaben auch online finden könnt, wenn ihr die untenstehenden QR-Codes scannt oder einfach 'Kleine Müncheberger Zeitung' in die Suchmaschine eingibt.

Andere Themen, über die in Müncheberg viel diskutiert wird, haben wir uns ebenfalls vorgenommen. Zum Beispiel die Lage kleiner und mittelgroßer Landwirtschafts- und Handwerksbetriebe (Seite 4). Oder der Wunsch vieler Kids, mit einer Rollsport-Anlage endlich einen Ort zu haben, an dem sie sich einfach treffen

können, ohne dass extra jemand eine Tür aufschließt. Wie es beim Jugendclub znd Home weitergeht, beobachten wir und werden in der nächsten Ausgabe berichten.

Und weil sich auch Menschen, die dem Jugendclub-Alter entwachsen sind, gern unkompliziert treffen, haben wir Beiträge zum Familien-Frühstück im Eltern-Kind-Zentrum, Impressionen von einigen Ortsteil-Festen und einen Ausblick auf die Kurze Nacht Anfang September aufgenommen.

Richtig stolz sind wir auf unsere neue Kategorie „Müncheberger stellen Müncheberger vor“, denn der erste Kandidat ist schon eine ziemliche Marke: Überzeugt euch selbst auf Seite 2!

Wir freuen uns ansonsten über die vielen freundlichen Worte zu dieser lokalen Lektüre, die uns erreichen!

Vielen Dank! Wenn ihr die Kleine Müncheberger Zeitung gut findet, dann nehmt sie doch auch für eure Bekannten und Freunde mit, wenn ihr sie liegen seht: zum Beispiel im Edeka oder in der Stadtpfarrkirche. Die Redaktion wünscht allen Schulkindern und Jugendlichen erholsame Sommerferien! Falls ihr noch kein Ferienprogramm habt: checkt die Ferienangebote im Eltern-Kind-Zentrum in Müncheberg, Kultus e.V. oder Schloss Trebnitz. Im September geht es dann auch bei uns weiter – mit vielen Ideen für weitere Ausgaben. Auch die Überlegung zu einer Jugendredaktion ist übrigens schon aufgekommen.

In diesem Sinne, bis dahin, die Redaktion der Kleinen Müncheberger Zeitung

Die Redaktion

KulTuS e.V. vertreten durch Carolin Schönwald,

Felix Brückmann, Fabian Brauns

Verantwortliche Redakteurin: Claudia Krieg

Satz & Layout: Veronica Remmele

kleine.muencheberger.zeitung@gmail.com



Website

kleine-muencheberger-zeitung.de



Facebook



Kleine Müncheberger Zeitung



Instagram



@kleine.muencheberger.zeitung

ROLL/RAD/SKATEPARK

IM WARTEMODUS – ABER MIT HOFFNUNG

Nach einem dreiviertel Jahr Pause kommt nun wieder Bewegung in das Thema Roll- und Radsportpark. „Da es unter anderem einige Veränderungen im Rathaus gab und wir die Stadtverwaltung und den Bürgermeister als Partner des gesamten Vorhabens verstehen, wollten wir diesen die bisherigen Ausarbeitungen zu einer potentiellen Gestaltung des Roll- und Radsport-Parks zunächst erst einmal nahe bringen“, sagt dazu John Moulden, der sich für die Initiative, die die zahlreichen Kinder und Jugendlichen unterstützt, einsetzt. „Hier sind wir auf eine verbindliche Aussage zu geeigneten kommunalen Flächen angewiesen, da sonst jegliche Planung am Punkt der Idee stehen bleiben wird“.

Aktuell sei man im „Wartemodus“ und wolle deshalb auch bei den Kids keine falschen Hoffnungen wecken: „Erst wenn wir eine verbindliche Zusagen für eine Fläche haben, nehmen wir die konkrete Arbeit und



die gemeinsame Planung mit den Kids wieder auf“, betont Moulden. Aber ein Gespräch mit dem Bürgermeister und der Verwaltung habe er „sehr positiv“ wahrgenommen. „Das Hauptproblem ist immer noch, einen geeigneten Standort für den Rollpark zu bestimmen, was weitere Gespräche mit zuständigen Behörden und Beratern erfordert und dieser Prozess wird sich bis Oktober hinziehen.“ Die Initiative wünscht sich dann ein gemeinsames Arbeiten mit verantwortlichen und sachkundigen Mitarbeitenden aus der



Inspiration zum Thema Jugendclub und Skatebahn aus Weimar Nord

Fotos: Veronica Remmele

Stadtverwaltung. So könne ein gutes Konzept und ein guter Prozess entstehen. Die Rollpark-Initiative ist ein freiwilliger, von Bürgern getragener Zusammenschluss, erklärt John Moulden, die sich über jede und jeden freut, die das Vorhaben tatkräftig unterstützen möchten. Bei der Kurzen Nacht am 5. September wird sie mit einem Stand vertreten sein und alle bisherigen Ideen vorstellen.

Kontakt:
rrsp-muencheberg@gmx.de

FAMILIEN-FRÜHSTÜCK IM ELTERN-KIND-ZENTRUM

„WER SOLL DAS ALLES ESSEN?!“ „miteinander reden“ lädt Familien aus Müncheberg und Umgebung zum gemeinsamen Zubereiten und Genießen ein.

Beim ersten Termin am 12. April freuten sich die Teilnehmenden über die bunte Vielfalt auf dem Frühstückstisch – so viel Unterschiedliches zaubert man zu Hause selten allein. Die entspannte Atmosphäre kam gut an: „Da ich mit meiner Tochter allein lebe, ist das ein schöner Ausgleich. Wir kommen sehr, sehr gern wieder“, so eine Teilnehmerin.

Ein Highlight war das Puppentheater zum Thema Artenvielfalt – zum Abschluss gab es Blumensamen für alle Kinder. Auch am 24. Mai und 29. Juni nutzten viele junge Familien das Frühstück als Gelegenheit zum Austausch – inzwischen sogar draußen im Grünen.

Ansprechperson ist Lina Schwarz:
muencheberg@posteo.de

„WIE WOLLEN WIR LEBEN?“

HANDWERK UND LANDWIRTSCHAFT IN MOL UND LOS UNTER DRUCK

Die großen Bauernproteste sind anderthalb Jahre her. An entscheidenden und existenziellen Problemen vieler kleiner und mittelgroßer Landwirtschafts- und Handwerksbetriebe hat sich nicht viel geändert. Trotz Regierungswechsel wachsen die Spannungen weiter, daran konnten auch die Rücknahmen von politischen Entscheidungen wie das geplante Ende der Subvention von Agrar-Diesel nichts ändern.

Bereits Ende Januar diskutierten Schlachtermeister Lutz Lehmann und Bettina Lehmann aus Steinhöfel, Landwirt Linus Ventur vom Hof Marienhöhe aus Bad Saarow und Malermeister Sven van Dyk aus Lebus mit Holger Fabig, damals noch klimapolitischer Berater im Bundeskanzleramt.

Dass solche Gespräche überhaupt noch stattfinden, ist eigentlich ein Wunder, denn die Fronten zwi-

schen Kleinbetrieben und der Politik scheinen endgültig verhärtet. Zuletzt waren es die pauschalen Bestimmungen zur Vogelgrippe und zur Afrikanischen Schweinepest (ASP), die nicht berücksichtigten, in welcher konkreten Lage die einzelnen Haltungsbetriebe sich befinden. Dazu kommen immer neue EU-Auflagen, die vor allem als Hürden wahrgenommen werden. Die zu erhöhenden Preise, die die

steigenden Ausgaben kompensieren müssen und die immer weniger Verbraucher zahlen können oder wollen: Das Maß dessen, was viele kleine bis mittelgroße Landwirtschaftsbetriebe neben der körperlichen Arbeit noch stemmen können, ist lange erreicht. Selbst erfolgreiche Betriebe geben auf, allein, weil ihnen ihr Beruf verleidet wird. >>



Sattelschweine in Marienhöhe, Fotos Hof Marienhöhe

>> WOHER SOLL ZUVERSICHT KOMMEN?

Der Deutsche Bauernverband hatte von der neuen Bundesregierung „Zuversicht“ und „langfristige Planungssicherheit“ gefordert - man solle „mehr den Praktikern zuhören“ und mehr „pragmatische Entscheidungen“ fällen. Nur eine sichere Versorgung mit heimischen Lebensmitteln könne zukünftig die Unabhängigkeit von Importen aus dem Ausland gewährleisten. Das heißt auch, dass die Wettbewerbsfähigkeit auf dem europäischen Markt

wiederhergestellt und endlich ein wirksamer Bürokratieabbau angegangen werden müsse.

Gerade diese „großen Punkte“ sind es, die für die Lehmanns und ihre landwirtschaftlichen und handwerklichen Mitstreiter entscheidend dafür sind, ob sich an ihrer schwierigen Lage noch einmal etwas ändern wird. Oder ob noch mehr regionale Betriebe in nicht allzu langer Zeit entgegen aller Beteuerungen, dass man sie erhalten wolle, die Reißleine ziehen und schließen müssen. Über Jahrzehnte gewachsene Existenzen verschwinden für immer.

WENN DER LANDWIRT NUR NOCH IM BÜRO SITZT

Bei Schmalzstulle und Kuchen im Lehmannschen Besprechungsraum ist die Stimmung zwar sachlich und freundlich, aber die Last, die auf den Menschen aus der Region liegt, ist spürbar. Bauer Ventur sagt, er habe den Eindruck, dass Maßnahmen vollkommen ohne Gesprächsgrundlage erhoben werden, am Schreibtisch entstehen: „Diejenigen, die Entscheidungen treffen, sprechen nicht mit den Leuten, die die Arbeit machen. Es gibt Festlegungen, die

werden nach unten durchgegeben und wir müssen ausführen.“

Das betrifft auch den bürokratischen Aufwand. Wenn ein Landwirt aber nur noch im Büro sitzt, dann sei das kein gutes Leben auf dem Land mehr, sagt Ventur. „Das ist nicht das Leben mit den Tieren, was ich möchte“, erklärt der junge Bauer, der in Berlin-Mitte aufgewachsen ist. „Aber auch Biodiversität und Artenvielfalt kommen nicht mit KI und Ernte- oder Melkrobotern“, fügt er hinzu. Zudem kann der Betrieb die Technik gar nicht bezahlen. Und selbst wenn: „Wenn sie kaputt ist,

müssen wir uns selbst drum kümmern.“ Er kann aber neben seinem Beruf als Landwirt nicht auch noch Schlosser und Bürokrant sein, sagt Ventur. „Was sind das für Strukturen, die Landwirtschaft so kompliziert machen, wo ist das miteinander?“ richtet er sich an Holger Fabig. „Fühlen Sie sich nicht so machtlos“, entgegnet dieser. Die Verbände müssten an die Ministerien herantreten, Gesetze können geändert werden. Aber die Vorgaben aus

Brüssel seien „knallhart“. Bezogen auf die Tierseuchen empfinde er die Maßnahmen als „krass“, aber die Importländer würden eben sofort die Einfuhren stoppen.

STEIGENDE KOSTEN TREIBEN KLEINE BETRIEBE AN DEN RAND

Die Ebenen sind aber nicht klar, die Ansprechpersonen fehlen, die kleinen oder mittelgroßen Betriebe

fühlen sich in den entsprechenden Verbänden nicht aufgehoben. Sie müssen auf Vorgaben reagieren, die für sie kaum relevant sind, weil diese vor allem auf Massentierhaltung und industrielle Verarbeitung abzielen.

Dem Landwirt aus Bad Saarow stößt das auf: „Es ist doch klar, dass Landwirtschaft auf Subventionen angewiesen ist und wir uns deshalb mitbewegen. Wir brauchen aber auch Vertrauen.“ Stattdessen werde die

überbordende Dokumentation immer mehr zur Zumutung.

Allein die zusätzliche Arbeit und Kosten für die Finanzbuchhaltung bringen Bettina Lehmann auf die Palme. Sie hat das Treffen mit vorangetrieben, will sich nicht abspeisen lassen. Die Kontrollen und die Bürokratisierung rauben ihr den letzten Nerv. „Mein Eindruck ist ganz klar: an die großen Betriebe wird nicht rangegangen, aber die kleinen können die Kontrollen ja >>



Rotviehherde auf der Weide in Marienhöhe

>> gar nicht verhindern. Natürlich legen wir unsere Bücher offen. Aber ich habe eben nicht das Geld, um einen Buchhalter zu bezahlen, der mich da berät. Auch die steigenden Preise für die Bio-Zertifikate können wir nicht mehr zahlen, dabei haben wir das für unsere Bio-Bauern hier vor Ort gemacht. Und die Kosten an sie weitergeben will ich nicht, das wäre ja genauso falsch.“ Damit ist auch Linus Ventur angesprochen, der die Kette der Verarbeitung bis ins Detail erklärt. So wird deutlich, warum es genau die Preisspanne zwischen in Supermärkten verkauften Produkten aus industrieller Produktion und heimischen Lebensmitteln ist, die die regionalen Betriebe in immer aussichtslo-

sere Lagen bringt. Fragen der guten Bezahlung, des Mindestlohns, des Fachkräftemangels sind da noch gar nicht angeschnitten. „Wir würden gern mehr zahlen, aber wir kriegen es nicht reingewirtschaftet“, sagt auch Lehmann. „Egal, ob es um den Mindestlohn für Hilfskräfte geht oder Lehrlingsgehälter.“

ALS AUSBILDUNGSBETRIEB HÄNGENGELASSEN

„Wenn ich gewusst hätte, wie sich die Situation entwickelt, hätte ich mich nicht entschieden, Ausbildungsbetrieb zu sein“, erklärt auch Sven van Dyk. Die Ausgaben, die er in den dringend benötigten fachlichen Nachwuchs steckt, seien im-

mens. Langfristig hat er davon aber keinen Vorteil. Die Großbetriebe nehmen die Azubis aus den kleinen Betrieben nach der fertigen Ausbildung, ärgert sich Bettina Lehmann. Oder die fertig Ausgebildeten gehen in die Ämter und kontrollieren dann genau die kleinen Betriebe.

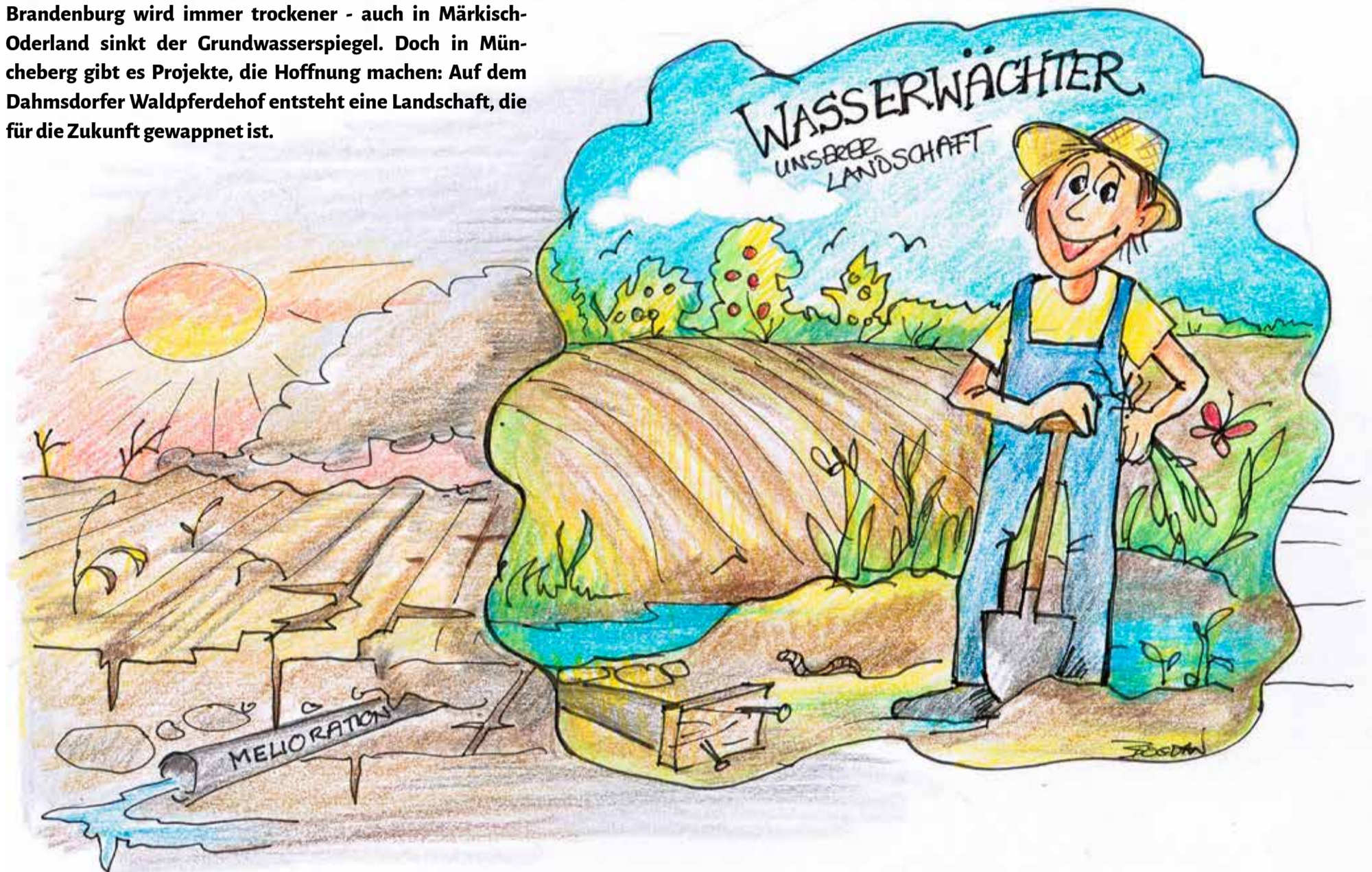
Zugleich ist die Suche nach Auszubildenden enorm schwierig. „Es kippt gerade“, sagt van Dyk. Auch Holger Fabig kann dem nichts entgegnen: „Da laufen Sie bei mir offene Türen ein, der Ausbildungsbereich wird stiefmütterlich finanziert“, meint der Ökonom. Immerhin übernehme der Staat die Mietkosten für Azubis und es gibt das Meister-Bafög als Anreiz. Ob die neue Bundesregierung hier Verbes-

serungen bringt, ist weiterhin vollkommen offen. Im Wahlprogramm hatte die CDU/CSU angekündigt, Aufzeichnungs- und Dokumentationspflichten zu verringern und die Agrardieselrückvergütung wieder komplett einzuführen. Junge Landwirte sollen unterstützt und Ernährungssicherung ins Grundgesetz geschrieben werden. Entlastungen, bessere Rahmenbedingungen und Planungssicherheit: Es dürfen keine hohlen Worte bleiben. Aber bis jetzt, erklärt Linus Ventur, gibt es noch kein einziges konkretes Signal. Das heißt für Bettina Lehmann: Im kommenden Jahr ist bei der Landerschlachterelei Lehmann Schluss.

von Claudia Krieg

EINE LANDSCHAFT, DIE DAS WASSER HÄLT

Brandenburg wird immer trockener - auch in Märkisch-Oderland sinkt der Grundwasserspiegel. Doch in Müncheberg gibt es Projekte, die Hoffnung machen: Auf dem Dahmsdorfer Waldpferdehof entsteht eine Landschaft, die für die Zukunft gewappnet ist.



Auch im Frühjahr 2025 herrscht wieder Dürre im Osten Brandenburgs: Schon im April klettert das Thermometer auf sommerliche 28°C. In Staubwolken weht der Märkische Sand über gerade erst bestellte Felder. Vollerorts bleibt der Regen wochenlang aus. Gräser verdorren, Tümpel und Teiche trocknen aus, Bäume sterben ab – es herrscht Waldbrandgefahr. Und wenn der Regen dann kommt, stürzen in kurzer Zeit Wassermassen aus den Wolken, die der ausgetrocknete Boden nicht aufnehmen kann. Die Folge: Das Grundwasser wird knapp.

DAS GRUNDWASSER HAT STRESS

Eine aktuelle Studie des BUND zeigt, wie ernst die Lage ist: In 15 von 18 Landkreisen Brandenburgs wird dauerhaft mehr Grundwasser entnommen, als durch Niederschläge neu gebildet werden kann.

Die Umweltorganisation spricht von „Grundwasserstress“, einem Zustand, in dem die natürlichen Wasserreserven stetig abnehmen – Jahr für Jahr. Besonders dramatisch ist das, weil Brandenburg seine Trinkwasserversorgung zu über 90 Prozent aus dem Grundwasser bezieht. In einigen Regionen sind die Spiegel bereits so weit abgesunken, dass Brunnen tiefer gebohrt oder sogar zeitweise stillgelegt werden müssen. Dass Wasser eine begrenzte Ressource ist, weiß auch der Landwirt Jan Sommer. Gemeinsam mit Carmen Becker betreibt er den Waldpferdehof in Dahmsdorf. Nach ökologischen Prinzipien werden hier auf 70 Hektar Gemüse, Obst und Getreide angebaut. Sommer hat für die gegenwärtige Lage ein einfaches Bild: „Stell dir vor, du hast nur eine Karaffe mit Wasser und musst entscheiden, ob du sie lieber zum Trinken aufbewahrst – oder in den Swim-

mingpool kippst.“ Die Einsicht, dass es einen anderen Umgang mit der knappen Ressource braucht, kam für ihn und Becker in den Dürrejahren 2018 und 2019. Durch extreme Trockenheit und anschließenden Starkregen stieß der Betrieb damals an existenzielle Grenzen. Beide erkannten, dass es so nicht weitergehen kann. Es musste sich etwas ändern – und zwar grundlegend. Ihr Lösungsansatz: Um das Wasser zurückzuhalten, muss die Landschaft selbst verändert werden. Es braucht Barrieren, die das Wasser am Abfließen hindern und ihm die Möglichkeit geben in die tiefen Bodenschichten einzusickern. Hecken, Bäume und Mulden, die kleinere Felder säumen und begrenzen, würden die Verdunstung verringern, vor Wind und Erosion schützen und einen lokalen Wasserkreislauf erzeugen, der zur Grundwasserneubildung beitrage.

Mit tatkräftiger Unterstützung zahlreicher Helfenden gelang es Becker und Sommer in den Folgejahren, Maßnahmen umzusetzen, die noch heute Signalwirkung haben. So wurden auf dem Waldpferdehof beispielsweise sogenannte Keylines (deutsch „Schlüssellinien“) angelegt. „Keylines“, erklärt Sassa Franke vom Projekt Klimapaxis, „sind flache Gräben, die an Hanglagen ausgehoben und zu kleinen Wällen aufgeschüttet werden“. Diese „Schlüssel Linien“ zeichnen die Konturen der Landschaft nach und bilden physische Barrieren, die das Wasser am Abfließen hindern. Die Keylines auf dem Waldpferdehof wurden mit Unterstützung des Keyline-Planers Philipp Gerhardt angelegt und anschließend mit Haselsträuchern, Esskastanien und Walnussbäumen bepflanzt. In ein paar Jahren sollen hier Nüsse und Kastanien geerntet werden. Ähnlich verhält es sich mit



Keylines auf dem Waldpferdehof (Bild oben), die noch junge „essbare Hecke“

der essbaren Hecke, die sich etwas weiter westlich über eines der Felder zieht. Die Hecke, die aus Beersträuchern und Obstbäumen besteht, bietet nicht nur einen Lebensraum für Vögel, Insekten und Kleintiere, sondern trägt auch dazu bei, ein Mikroklima zu schaffen, das der Trockenheit besser standhält.

LANDSCHAFTSSCHUTZ FÜR MENSCH, TIER, PFLANZEN

Klimaschutz, sagt Jan Sommer, werde allzu oft auf den Ausbau erneuerbarer Energien reduziert. Das sei eine verkürzte Sichtweise, die übersehe, dass der Klimawandel bereits Realität sei und mehr getan werden muss, um unsere Lebensgrundlagen zu sichern. Der Umstieg auf erneuerbare Energien sei aber nur eine Komponente. Es müsse ebenso darum gehen, eine Landschaft zu schaffen und zu schützen, die ein gemeinsames Gedeihen von Menschen, Tieren und Pflanzen ermöglicht.

Sassa Franke hat im Rahmen des Projekts „Netzwerk Wasser Agri“ nicht nur in Dahmsdorf sondern auch in Obersdorf und Eggersdorf Maßnahmen zum Wasserrückhalt umgesetzt. Sie erläutert, dass sich die Brandenburger Landschaft seit den 1950er Jahren stark verändert

hat. Zum Zweck der großflächigen, maschinellen Bearbeitung wurden Hecken und Baumgruppen entfernt und die Felder zusammengelegt. „Die Landschaft wurde ausgeräumt“, bestätigt auch Jan Sommer. Anhand alter Karten, die man im Schweitzer Haus in Buckow besichtigen kann, ließe sich dies gut nachvollziehen. Durch die Vereinheitlichung der Felder wurde zwar der Ertrag gesteigert und die Arbeit vereinfacht, die Landschaft sei aber insgesamt anfälliger geworden für Trockenheit und Erosion.

Verschwunden sind damals auch viele der sogenannten Sölle, jene eiszeitlichen Senken und Kleingewässer, die man aufgrund ihrer charakteristischen Form auch als Augen der Landschaft bezeichnet. Auf einem der Felder des Waldpferdhofs hat Sommer ein solches Soll wieder ausheben lassen. Anhand der Bodenschichten hätte man gut erkennen können, dass hier ein ehemaliges Kleingewässer mit Sand und Erde verschüttet wurde. Sommer ist sichtlich stolz auf das Geschaffene: Auf dem feuchten Grund wachsen und blühen verschiedene Pflanzenarten. Man erkennt die Spuren zahlreicher Vögel und Wildtiere. Innerhalb eines Tages sei ein Lebensraum wiederhergestellt worden, der den

lokalen Wasserrückhalt deutlich verbessere.

Was Sommer und Becker zunächst nicht wussten: Während der DDR-Zeit wurden die Flächen nicht nur vereinheitlicht, es wurden auch Drainagerohre verlegt, um die Feuchtstellen der weiträumigen Felder zu entwässern. Die sogenannte Melioration (zu deutsch: Verbesserung) sollte den Wasserhaushalt regulieren und überschüssigen Niederschlag über Gräben und Flüsse ins Meer ableiten. Mit der zunehmenden Trockenheit hat sich die Situation allerdings inzwischen verändert: Das abfließende Wasser wird dringend benötigt. Viele der damals verlegten Drainagerohre, so Franke, seien noch immer intakt und würden auch an trockenen Tagen große Mengen Wasser abführen. 200.000 Liter, ergänzt Jan Sommer, seien an einem regenlosen Tag aus einem der größeren Rohre geflossen. Es gelte daher, die oftmals vergessenen Rohre ausfindig zu machen und zu verschließen – nur so könne sich ausreichend neues Grundwasser bilden. Auf dem Waldpferdehof ist das bereits geschehen.

ES BRAUCHT KEIN GELD, ABER MENSCHEN

Oft braucht es gar nicht viel, um den Wasserrückhalt zu verbessern, meint Sassa Franke. Ein Brett, ein kleiner Wall oder ein verschlossenes Rohr – das reiche oft schon, um eine sichtbare Veränderung zu erzielen. An vielen Stellen könnten kleine, dezentrale Maßnahmen konkret dazu beitragen, dass Wasser in der Fläche gehalten wird. Teuer müsse das nicht sein – es braucht vor allem Menschen, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen. Menschen, die sich, wie Franke sagt, „zu Wasserwächtern einer Landschaft berufen fühlen“.

Ein sorgsamer Umgang mit Wasser sei nicht allein Aufgabe der Landwirtschaft, betont auch Jan Sommer. Zwar komme den Landwirten eine besondere Verantwortung zu, doch letztlich sind Schutz und Erhalt unserer Lebensgrundlagen eine kollektive Aufgabe: „Alle sind gefragt.“ Die essbare Hecke auf dem Hof wird beispielsweise regelmäßig von einem Nachbarn gegossen - freiwillig. Und auch der Landeigentümer, der dem Waldpferdehof einen Großteil seiner Flächen verpachtet, unterstützt das Projekt. Er hat ein lukratives Angebot für einen Solarpark ausgeschlagen und begrüßt stattdessen die Umgestaltung der Landschaft – aus Überzeugung.

NICHT NUR INVESTOREN BEDIENEN

Für Jan Sommer ist das ein Glücksfall. Doch um solche Entwicklungen auch auf breiter Fläche zu ermöglichen, müssten Fragen von Eigentum, Pacht und Gemeinwohl neu ausgehandelt werden. Die Politik sei gefragt, Rahmenbedingungen zu schaffen, die nicht nur Investoreninteressen dienen, sondern dem Schutz der Landschaft, der Artenvielfalt und der natürlichen Ressourcen.

Auf die Politik warten sollte man aber nicht: Das Beispiel des Waldpferdehofs zeigt, dass durch gezielte Maßnahmen, die den Wasserrückhalt verbessern, auch heute schon Refugien geschaffen und Lebensräume wiederhergestellt werden können. Auch Gartenbesitzer, Forstbetriebe und Kommunen stehen hier in der Verantwortung. Das Thema Wasser betrifft uns alle. „Noch haben wir einen Handlungsspielraum“, sagt Jan Sommer, „Und den sollten wir nutzen.“

von Jann Blodau

Jan Sommer vor dem ausgehobenen Soll, alle Fotos von Jann Blodau



KUCHENESSEN KANN POLITISCH SEIN

BUNDESPRÄSIDENT FRANK-WALTER STEINMEIER IM REHFELDER FAMILIENZENTRUM

Es war ein eher ungewöhnlicher Tag am Familienzentrums des Kultus e.V. in Rehfelde. Denn eigentlich geht es hier ja um offene Türen, Ohren und Angebote - doch am 25. Juni war sogar die Bahnstraße selbst gesperrt. Nur nach einer polizeilichen Sicherheitsprüfung durfte das Gelände betreten werden. Der Anlass: hoher Besuch! Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hatte sich angekündigt, um mit Menschen aus MOL, die sich an „Begegnungsorten“ fürs Gemeinwohl engagieren, ins Gespräch zu kommen - vor allem mit denen, die das größtenteils unentgeltlich tun.

Es ging also um Wertschätzung und Aufmerksamkeit für das vielfältige Ehrenamt in Brandenburg, das immer noch viel zu selten angemessen gewürdigt wird. Im Gegenteil: Zum Teil wird es politisch inzwischen sogar so unter Druck gesetzt, dass sich Menschen davon zurückziehen. Auch stehen der Verwaltungsaufwand und die finanziellen Förderungsmöglichkeiten oft nicht im Verhältnis zum Anliegen und halten Menschen davon ab, sich gesellschaftlich einzubringen.

„Ehrenamt ist das Rückgrat der Gesellschaft“, erklärt dann demgegenüber der Bundespräsident vor laufender Kamera in Rehfelde. Es lohne sich, so Steinmeier, Arbeit zu investieren und Begegnungsorte offen zu halten, an denen sich Einheimische, Zugewanderte und Rückkehrer treffen können und miteinander ins Gespräch kommen können. Da wo der klassische Begegnungsraum, die Kneipe, die Gastwirtschaft inzwischen fehle, müsse man ansetzen. „Ein solches Angebot zu schaffen und sogar mit Ehrenamtlichen zu betreiben, das finde ich herausragend“, zeigt sich Steinmeier beeindruckt nach den Gesprächen in kleiner Runde.

LADEN, CAFÉ, KNEIPE – WAS ES NICHT GIBT, WIRD EHRENAMTLICH MÖGLICH

Vertreten sind in Rehfelde nicht nur der gastgebende Kultus e.V. rund um die Vereinsvorsitzende Carolin Schönwald und Vertretern und

Vertreterinnen vom Kultus-Projekt Café-Bar im Thälmanns, sondern auch der Buchladen Wohlbehagen vom Buckowina e.V. aus Buckow und der Wulkower Verein „Ökospeicher“. Überall stemmen Ehrenamtliche die Café- und Ladenschichten, gleichen die Lücken aus, die ökonomische und politische Umbrüche und Verfehlungen gerissen haben. Weil es fehlt an Orten, an denen Menschen niedrigschwellig zusammenkommen können – und auch



Einfach mal zuhören - das gelang dem Bundespräsidenten im Gespräch ganz gut. Auch am Stand des Thälmanns.
Foto: Claudia Krieg

wenn das Geld gerade mal knapp ist. Steinmeier tourt nicht nur auf internationaler Bühne, sondern verlegt seinen Amtssitz immer wieder auch für mehrere Tage ins Ländliche – zuletzt Anfang Juli ins mecklenburg-vorpommersche Neuruppin. Dahinter stehen Versuch und Anspruch, neben den zahlreichen diplomatischen Aufträgen auch mit den Menschen in Kontakt zu treten, die nicht unbedingt mit einer offiziellen Funktion ausgestattet sind. Dem Bundespräsidenten merkt man im direkten Kontakt immerhin nicht unbedingt an, dass sein Terminkalender ziemlich voll sein dürfte. Steinmeier kann zuhören und gibt sich nahbar. Denn das ist die Botschaft: Miteinander reden. Der Bundespräsident selbst nimmt den gewalttätigen Angriff auf Menschen, die das Fest für ein buntes

Bad Freienwalde Mitte Juni ausgerichtet haben, als Anlass, sich hinter diejenigen zu stellen, die solche Veranstaltungen möglich machen.

TIEFE GRÄBEN IN DER GESELLSCHAFT

Aber: „Können wir als Begegnungsorte die Brücken über die vielbeschriebenen Gräben darstellen“, fragt Martin Merk, der den Ökospeicher Wulkow ab 1991 mit aufgebaut hat. Wo auch, „wenn diskutieren nicht mehr geht, zumindest ein Bier zusammen getrunken wird“?

Es brauche noch mehr dieser Angebote, die ein gemeinsames Schaffen, Bauen und Gestalten ermöglichen – und auch ein gemeinsames Essen

nen stattfindet und deshalb auch sehr kontrovers diskutiert wird“, erzählt Oliver Natterer vom Vereinsvorstand. „Aber wenn man mehr miteinander spricht, ist es schwieriger, gegeneinander zu hetzen“, ist sich sein Vereinskollege Nicolas Flessa sicher.

Und auch wenn am Anfang der Veranstaltung ein Besucher, der sich als „Mark Brandenburg“ vorstellt, erklärt, er hätte gern, dass alles so bleibt, wie es ist, weil „einfach eben einfach ist“ – sein Alter Ego Carolin Schönwald stellt lieber Fragen, die vielleicht etwas komplizierter zu beantworten sind. „Was braucht der Ort, was sind die Wünsche?“ – Fragen, die man sich gut gemeinsam stellen kann, sagt Schönwald. Natürlich dauert es dann länger, herauszufinden, was Alte und Junge, Einheimische und Zugezogene, Rückkehrer und Besucher bewegt. So kann ein gemeinsames Kuchenessen schon mal politisch sein, sagt auch Fabian Brauns vom Kultus Vorstand. Wer sich in Gemeinwesenarbeit einbringt, hat eben ein Bild davon, wie es sein könnte.

OHNE GELD GEHT ES NICHT

Das Ergebnis kann nur vielfältig, aber eben auch sehr lebendig sein, jedenfalls mehr, als wenn Entscheidungen von oben herab oder mit zu wenig Debatte fallen. Aber wie bekommt man Dörfer in einen breiten Bürger-Dialog, die mehr als 5 Kilometer voneinander entfernt liegen, wo der Bus aber nur einmal am Tag fährt? Überhaupt, Kinder und Alte: sie sind diejenigen, die nicht mal eben ins Auto steigen können, die oft nicht mitgedacht werden. Neben Feuerwehr und Sportverein sind offene Angebote hier besonders gefragt und nötig. Vor allem regelmäßig muss es sie geben, weiß auch der Bundespräsident – „eine große Aufgabe“.

Dass es bei alledem nicht nur um Visionen, sondern auch um Geld gehen muss, macht Rehfeldes Bürgermeister Patrick Gumprich bei einer späteren Diskussionsrunde klar: „Wertschätzung hört nicht beim guten Wort auf, sondern bei der Bereitstellung der Mittel.“ Dann können Ehrenamtler auch mehr von den bürokratischen Strukturen abnehmen, über die viele so sehr stöhnen.

von Claudia Krieg